

Friedrich Schiller **Kabale und Liebe**



**MEHR
ERFAHREN**

INTERPRETATION | THORSTEN ZINN

ZUSA.
MATERIA



STARK

Inhalt

Vorwort

Einführung	1
Biografisch-historischer Hintergrund	3
1 Das Leben Friedrich Schillers	3
2 Das literarische Werk Friedrich Schillers	7
3 Die Entstehung von „Kabale und Liebe“	10
Inhaltsangabe	15
Textanalyse und Interpretation	33
1 Der Aufbau von „Kabale und Liebe“	33
2 Charakterisierung der Hauptfiguren	39
3 Die Sprache	56
4 Ein bürgerliches Trauerspiel?	66
5 Interpretation von Schlüsselszenen	69
Rezeptions- und Wirkungsgeschichte	87
Literaturhinweise	93
Anmerkungen	95

Autor: Thorsten Zimmer

Vorwort

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

die Lektüre von Schillers „bürgerlichem Trauerspiel“ *Kabale und Liebe* mag Ihnen – vor allem wegen der Fülle an veralteten und schwer verständlichen Formulierungen – vielleicht mühsam und schwierig erscheinen. Erst das genauere Einlassen auf den Handlungsverlauf und seine Auslöser wird Ihnen die zeitlos-wertvollen Dimensionen des Stücks eröffnen. Unterstützung auf diesem Weg bietet vorliegende Interpretationshilfe.

Wie eng das Trauerspiel mit der Biografie seines Autors und mit dem zeitgeschichtlichen Kontext seiner Entstehung verbunden ist, zeigt der kurze Aufriss zum **biografisch-historischen Hintergrund**. Die **Inhaltszusammenfassung** bietet eine Verständnishilfe sowie einen handhabbaren Überblick über das Gesamtdrama. Kapitel zur Analyse des **Aufbaus** und der **Sprache** des Stücks untersuchen einige formale Kriterien. Die Erläuterungen zur **Charakteristik der Hauptfiguren** sollen dabei helfen, die einzelnen Akteure, ihre Motivationen und ihr Verhalten besser zu verstehen. Mit einer gattungsgeschichtlichen Einordnung von *Kabale und Liebe* beschäftigt sich das Kapitel, in dem es um das **Bürgerliche Trauerspiel** geht. Eine zusammenfassende Anwendung der gesamten Interpretationshinweise wird schließlich in der **Interpretation von Schlüsselszenen** versucht.

Da bei einer Beschäftigung mit einem Theaterstück immer auch die Aufführungen und deren Wirkung zu beachten sind, finden sich abschließend einige Hinweise zur **Rezeptions- und Wirkungsgeschichte**.



Thorsten Zimmer

2 Charakterisierung der Hauptfiguren

Das Liebespaar Luise und Ferdinand	
Luise Miller	<ul style="list-style-type: none"> • wird vom Vater bevormundet: enge Bindung an die Familie • akzeptiert die Standesunterschiede als rechtmäßige Ordnung der Welt: kleinbürgerliches Standesbewusstsein • hält sich wegen ihrer religiösen Moral fast bis zum Tod an den heiligen Eid, bewertet ihre Beziehung zu Ferdinand danach → Charaktereigenschaften bedingen ihren Tod
Ferdinand von Walter	<ul style="list-style-type: none"> • lehnt Karrierepläne des Vaters und höfische Falschheit ab • Geltungsanspruch aufgrund seiner adeligen Prägung • hält Standesschranken für überwindbar, verfolgt die Utopie einer ständefreien Gesellschaft • Egoismus und Egozentrik: steht sich damit selbst im Weg, prägt Verhalten gegenüber Luise → Charakterzüge bedingen Katastrophe
Ehepaar Miller	
Miller	<ul style="list-style-type: none"> • autoritäres Familienoberhaupt, herrisches Auftreten gegenüber seiner Frau • besitzergreifende, rücksichtslose Liebe zu seiner Tochter • lässt sich vom äußeren Schein beeindrucken
Frau Miller	<ul style="list-style-type: none"> • hofft einfältig auf sozialen Aufstieg durch Lises Beziehung • repräsentiert unterwürfiges und angepasstes Bürgertum
Höfische Welt	
Präsident von Walter	<ul style="list-style-type: none"> • strebt skrupellos und mit allen Mitteln nach Einfluss und Macht • bestimmt analog zu Miller, aber nicht liebevoll, was das Beste für sein Kind ist • zeigt nach Ferdinands Tod Reue, verliert alles
Wurm	<ul style="list-style-type: none"> • initiiert die Intrige wegen seiner Enttäuschung über das vergebliche Werben um Luise • stammt aus dem Bürgertum, personifiziert aber die adelige Bosheit und Falschheit • strategischer Taktiker mit Menschenkenntnis: manipuliert den Präsidenten, Luise und Ferdinand

Lady Milford	<ul style="list-style-type: none"> • moralische Integrität, menschlich und aufrichtig, bietet damit Identifikationsmöglichkeiten • versucht aus Unsicherheit Luise durch höfische Äußerlichkeiten zu beeindrucken • zeigt, dass Tugend und Moral nicht standesgebunden sind
Hofmarschall von Kalb	<ul style="list-style-type: none"> • willfähriger Höfling, verkörpert adelige Lebensferne • bestimmt von Äußerlichkeiten und Eitelkeit

Das Liebespaar Luise und Ferdinand

Luise Miller

Mit Recht wollte Schiller die Musikertochter Luise Miller ursprünglich zur Titelfigur seines Dramas machen (vgl. *Interpretationshilfe*, S. 11), bildet sie doch den Mittelpunkt aller Aktionen des Stücks: Sie ist die einzige Figur, die mit jedem Einzelnen der anderen Akteure irgendwie in Beziehung steht und unmittelbar in Kontakt tritt.

Rolle und Charakter Luises können unterschiedlich gedeutet und bewertet werden, wobei es im Wesentlichen drei Momente sind, die ihr Handeln während des gesamten Stücks bestimmen und letztlich auch ihren Tod bedingen:

- die Einbindung in ihre Familie,
- das Bewusstsein über ihre gesellschaftliche Stellung und
- eine spezifische Art der Religiosität und Moral.

Bereits die ersten Szenen machen deutlich, welche Position Luise innerhalb ihrer **Familie** einnimmt, deren Oberhaupt ihr Vater ist: Er bestimmt, was die Familie denkt, mit wem sie verkehrt und wie sie handelt. Miller meint es gut mit seiner Tochter, wengleich er Luise von Anfang an extrem bevormundet. Die Bestimmung Luises durch die **Autorität des Vaters** zieht sich durch das gesamte Stück, an entscheidenden Stellen lenkt sie das Geschehen in bestimmte Richtungen: Luise verabschiedet sich gleich dreimal um ihres Vaters willen von ihren eigenen Plänen und Zielen. So lehnt sie Ferdinands Fluchtvorschläge ab, auch

weil sie befürchtet, ihr Vater könnte zum Opfer der Rache des Präsidenten werden (S. 86). Später lässt sie sich von Wurm erpressen, den falschen Brief zu schreiben, und wieder ist das Geschehen – wenn auch indirekt – von Vater Miller motiviert, der mithilfe des fingierten Briefes aus den Fängen des Präsidenten befreit werden soll (S. 90 ff.). Im letzten Akt schließlich lässt sie wegen der väterlichen Bitten von ihren Selbstmordplänen ab, von denen sie sich die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Vereinigung mit Ferdinand im Jenseits erhofft hat (S. 133 f.).

Ihrer **ständischen Eingebundenheit**, der Schranken ihrer kleinbürgerlichen Herkunft ist sich Luise immer bewusst. Längst hat sie sich mit dem Standesunterschied zwischen ihr, der Musikkertochter, und dem adeligen Major und Präsidentensohn Ferdinand von Walter auseinandergesetzt, sodass sie dem mahnen- den Vater schnell einen Ausweg präsentieren kann: Sie verzichtet in diesem Leben auf Ferdinand und wartet auf eine Zeit, in der „die Schranken des Unterschieds einstürzen“ (S. 18). Dass Luise die Standesunterschiede als richtige Ordnung der Welt anerkennt, wird deutlich, wenn sie davon spricht, dass ihr Anspruch auf Ferdinands Herz „Kirchenraub“ sei und dass ihre Liebe „die Fugen der Bürgerwelt auseinandertreiben und die allgemeine ewige Ordnung zugrund stürzen würde“ (S. 87). Eindeutig steht ihre Akzeptanz der ständischen Ordnung über ihrer Empfindung für Ferdinand – mit ihm zu fliehen, scheint ihr daher unmöglich. Die Trennung sieht sie als gerechte Strafe für ihre Vermessenheit, die Standesgrenzen zu ignorieren.

Mehrfach geben Luises Äußerungen auch Hinweise auf ihre persönliche **Religiosität** und schwärmerische Frömmigkeit. Von ihren Eltern ist sie christlich erzogen worden und besucht regelmäßig den Gottesdienst. Bei der Bewertung ihrer spezifischen Lebenssituation spielen Gott und die Religion eine ambivalente Rolle: Luise gesteht, dass ihre Gedanken während des Gottesdienstes nicht bei Gott, sondern bei Ferdinand waren. „[D]er

Himmel und Ferdinand reißen an [ihrer] blutenden Seele“, und Luise bezeichnet sich selbst als „schwere Sünderin“ (S. 16). Bereits wenige Sätze später gelingt es ihr allerdings, die Ambivalenz geschickt zu durchbrechen und ihre vermeintliche Sünde ins Positive zu kehren. Sie redet sich damit heraus, im Geschöpf (Ferdinand) auch den Schöpfer (Gott) zu loben (S. 16). Für Luise bietet ihr Glaube einen Ausweg aus dem Standesdilemma: Mehrfach spielt sie darauf an, dass im Jenseits die endgültige Vereinigung mit Ferdinand möglich sei und sie auf diesen Zeitpunkt warten wolle. Luise beteuert: „Ich entsag ihm für dieses Leben.“ (S. 18)

Eng verbunden mit der Akzeptanz der Standesschranken und ihrer Religiosität ist auch Luises **Moralvorstellung**. Ehrlichkeit und Eidtreue sind ihr derart wichtig, dass sie erst in der Konfrontation mit dem Tod preisgibt, dass der Liebesbrief an den Hofmarschall von Kalb – also der Kern aller Missverständnisse – auf einer Erpressung beruht. Wurm zwingt Luise nicht nur dazu, den Brief zu verfassen, sondern verlangt von ihr außerdem, bei Gott und den Sakramenten zu beeiden, dass sie die Zeilen freiwillig verfasst habe (S. 99). Erst, als sie bereits im Sterben liegt, deckt sie gegenüber Ferdinand die Intrige auf (S. 157).



„Schreiben Sie!“
(S. 96, Z. 12)

Der Sekretär Wurm
(U. Rohbeck) drängt
Luise (B. Lieder), den
fingierten Liebes-
brief zu verfassen.

Theater Dortmund,
2012/13. Regie:
Jean-Claude Berutti.

Aus der Verbindung all dieser Charaktereigenschaften ergibt sich das tragische Ende der Musikertochter. Hätte sie nicht immer auf ihren Vater gehört, hätte sie – wie Ferdinand – an die Überwindbarkeit der Standesgrenzen geglaubt und hätte sie ihr Gewissen ignoriert und die Hintergründe des Briefes aufgedeckt, wäre ihr Tod vermeidbar gewesen. Vielleicht hätte sie sogar eine Chance auf ein Leben mit Ferdinand gehabt.

Inwieweit jeder einzelne Charakterzug von Luise tatsächlich zu **verantworten** ist, kann unterschiedlich gewichtet werden. Man mag ihre Erziehung, ihre Erkenntnis einer gewissen Machtlosigkeit und Starrheit des Systems oder die Ausgeklügeltheit der Intrigen zu ihrer Verteidigung anführen – dass Luises Wesen und Verhalten ihren Tod mit bedingt haben, kann dabei allerdings nicht geleugnet werden.

Ferdinand von Walter

Auch Ferdinands Ende ist tragisch und in gewisser Weise unumgänglich. Nahezu perfekt sind die Intrigen seines Vaters auf den Charakter des Majors zugeschnitten, sodass sie – einmal in Gang gesetzt – kaum gestoppt werden können. Anders als seine Geliebte, die sich ihrer gesellschaftlichen Stellung ständig bewusst ist und sich der aus ihrer Sicht unumstößlichen Ordnung fügt, hält Ferdinand die Standesschranken für überwindbar.

Problemlos könnte er den bequemen Weg einer Hofkarriere einschlagen. Er besitzt einen – für sein Alter passablen – militärischen Rang, hat die Akademie (S. 71) besucht und ist sich der **Hilfe seines Vaters** sicher. Sogar bei der Brautwahl will ihn dieser unterstützen und die Zukünftige derart wählen, dass sie auch der Karriere dienlich ist: „Damit nun der Fürst im Netz meiner Familie bleibe, soll mein Ferdinand die Milford heuraten --“ (S. 25). Trotz dieser – in den Augen des Vaters glänzenden – Zukunftsperspektiven entschließt sich Ferdinand, die Welt des Hofes zu verlassen. Augenscheinlichster Grund des **Ausbruchs**



© **STARK Verlag**

www.stark-verlag.de
info@stark-verlag.de

Der Datenbestand der STARK Verlag GmbH
ist urheberrechtlich international geschützt.
Kein Teil dieser Daten darf ohne Zustimmung
des Rechteinhabers in irgendeiner Form
verwertet werden.

STARK